

Helmuth von Moltke (1848–1916)

Die folgende Porträtskizze wurde von mir für das in diesem Jahr erscheinende und von Bodo von Plato herausgegebene Biografien-Buch verfasst. Sie wurde etwas länger als vereinbart und musste für diesen Sammelband leicht gekürzt werden. Sie erscheint im Europäer in ungekürzter Form. In kommenden Nummern werden Porträtskizzen über Eliza von Moltke und Astrid Bethusy-Huc, zum Abdruck kommen.

Thomas Meyer

Helmuth von Moltke wurde am 23. Mai des europäischen Revolutionsjahres 1848 als zweitältester Sohn von Augusta (geborene von Krohn) und Adolph von Moltke auf dem Gut Gersdorff in Mecklenburg geboren. Der Vater war ein Bruder des später berühmten Feldmarschalls, des Siegers von Sedan und Königgrätz, mit welchem der Neffe nicht nur den Namen teilte, sondern auch ein Schicksal – das des deutschen Reiches, von 1870 bis zu seinem Untergang im Ersten Weltkrieg. Seit den napoleonischen Kriegen verarmt, waren die Moltkes auf höhere Dienstherren angewiesen. Der Vater Moltkes nahm 1849 den Posten eines Administrators in der Grafschaft Ranzau an, die dem dänischen König unterstellt war. So wuchs Helmuth mit fünf Geschwistern auf der Schlossinsel von Ranzau nordwestlich von Hamburg auf.

Die Erziehung wurde zunächst vom Theologen Schaubach besorgt, dem späteren Hofprediger Wilhelms II. Dann folgte der Besuch des Gymnasiums von Altona. Als Thema des Abituraufsatzes behandelte Moltke, der eine Zeitlang am liebsten Förster geworden wäre, die Frage: «Warum ist es gut, dass der Mensch sein Schicksal nicht voraus weiß?» In solchem Nichtwissen entschied er sich für die sein Schicksal bestimmende Militärlaufbahn. Das Prestige des Onkels, der 1866 den Sieg Preussens über Österreich errungen hatte, erleichterte den Eintritt in preußische Dienste.

Mit zweiundzwanzig Jahren nahm Moltke an dem von seinem Onkel geleiteten Frankreich-Feldzug teil. Im Januar 1871 war er bei der Ausrufung des Deutschen Reiches in Versailles zugegen. Fünf Jahre später erfolgte sein Eintritt in die Eliteeinheit der «Preußischen Garde» in Potsdam, in unmittelbarer Nähe zum Kaiserhof. Mit neunundzwanzig Jahren wurde er zum obersten Generalstab und zum Besuch der Kriegsakademie nach Berlin abkommandiert. Im gleichen Lebensalter lernte er bei einem Badeurlaub in Schweden die aus einer schwedischen Nebenlinie der Familie stammende Eliza Gräfin von

Moltke-Huitfeldt kennen. Eliza war eine ernste, suchende Natur, die mit dem damals verbreiteten Spiritismus in Berührung gekommen war. Moltke betrachtete diese Neigungen seiner Freundin mit wohlwollender Skepsis. Er regte sie erfolgreich zur Lektüre des *Faust* an, den er «schon so unzählige Male gelesen habe, dass ich es fast ganz auswendig weiß» und von dem er in einem Brief an sie schreibt: «Es ist ein Werk, das alle Töne der Poesie in sich vereinigt, von den Lobgesängen der Erzengel an bis zum Hohngelächter der Hölle (...) Das Größte, was unsere Literatur je geschaffen hat.» Moltkes Spiritualität war individuell, künstlerisch und gedankendurchdrungen. Am 1. November 1877 schrieb er an Eliza: «Ich habe mir oft gedacht, dass die Gedanken des menschlichen Geistes ihm ein Vorbild sind, wie er später werden wird. So denke ich mir die Seele nach dem Tode. Der Körper ist dann abgestreift und wird zu Staub und Asche; wie es seine Bestimmung ist, er kehrt zurück zu der Erde, aus der er geformt ist und zu der er gehört, aber das Bewusstsein bleibt lebendig, und wie wir jetzt uns in Gedanken der Zeit vorausbringen können, oder in ihr zurückkehren bis in die Tage unserer frühesten Kindheit, so können wir uns dann in Wirklichkeit vor- und zurückversetzen. Die Zeit hat dann aufgehört, uns mit sich fortzuführen ohne unseren Willen, wir stehen dann über der Zeit, das heißt, sie existiert nicht mehr, und das ist die Ewigkeit.» Rudolf Steiner sollte Worte wie diese später als «ersten Keim der anthroposophischen Gedanken» bezeichnen. Im Herbst 1878 schloss das Brautpaar die Ehe. Es entsprossen ihr zwei Söhne und zwei Töchter. Oft weilte die Familie auf dem Gut Kreisau, das der alte Moltke für seine Verdienste um das Reich zum Geschenk erhalten hatte und dessen Name auch noch mit dem Hitler-Widerstand von Helmuth James von Moltke – einem Großneffen – verbunden ist. Moltke diente seinem Onkel als persönlicher Adjutant bis zu dessen Tod im Frühjahr 1891. Dann wurde er zum Adjutanten des Kaisers ernannt. So hatte er reichlich Gelegenheit, dessen Charakterschwächen aus nächster Nähe kennen zu lernen; so seine Eitelkeit, die nicht zuliess, dass seine Armee bei den Heeresmanövern unterlag, so dass stets deren Sieg arrangiert wurde – ohne Wissen des Kaisers. Moltke sah aber nicht nur die Schwächen seines Kaisers; auch das deutsche Volk «in seiner Gesamtheit» erschien ihm als «eine erbärmliche Gesellschaft». Er war aber tief durchdrungen vom Glauben an die universelle Kulturmission des Deutschtums. Als Gesandter des Kaisers reiste er an viele europäische Höfe. Im Oktober 1895 führte er eine Unterredung mit Zar Niko-

laus II., in deren Verlauf er einen Handschuh fallen ließ – was in ihm eine Vorahnung des späteren Konfliktes mit Russland aufsteigen liess. Neben seinen beruflichen Verpflichtungen studierte er verschiedenste literarische, philosophische, theologische und historische Werke oder widmete sich im Familienkreis dem Cellospiel: Er war auch ein begabter Zeichner und Karikaturist. 1904 schilderte er seiner Frau den Eindruck, den die Lektüre von Rudolf Steiners Nietzsche-Buch auf ihn gemacht hatte. Alles sei «so klar und fasslich dargelegt, dass es eine wahre Freude ist». Auch in Steiners Haeckel-Schrift vertiefte er sich. Später folgte die *Theosophie*. Die Anregung zur Steiner-Lektüre wird von Eliza von Moltke ausgegangen sein, die Rudolf Steiner persönlich kennen gelernt hatte und 1904 als eine der ersten Persönlichkeiten in dessen «esoterische Schule» aufgenommen wurde. So kam es, durch Eliza von Moltke vermittelt, noch im selben Jahr auch zur ersten Begegnung zwischen Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner in Berlin.

Im gleichen Jahr wurde Moltke zum engsten Mitarbeiter des alternden Chefs des Generalstabs, Alfred Graf von Schlieffen, ernannt, und der Kaiser beabsichtigte, Moltke zu dessen Nachfolger zu machen. Dieser strebte den Posten aber keineswegs an, und stellte daher Bedingungen: vor allem die, dass der Kaiser bei Manövern wie im Ernstfall die Führung des Heeres dem Chef des Heeres überlassen würde. Der Kaiser willigte ein, und so trat Moltke im Januar 1906 in die Fußstapfen Schlieffens, modifizierte aber dessen strategischen Plan zur Bewältigung eines Deutschland eventuell aufgenötigten Zweifrontenkrieges u.a. darin, dass er von einem von Schlieffen vorgesehenen Durchmarsch des deutschen Heeres durch Südholland absah. Schlieffens Plan sah ferner bekanntlich vor, durch große Heeresmassen das französische Heer einzukreisen, um eine rasche Entscheidung im Westen zu erlangen; gegenüber Russland erst eine schwache Verteidigungslinie aufzubauen, die nach dem Sieg im Westen verstärkt werden sollte.

Am ersten Kriegstag – es war Samstag, der erste August, ein schicksalsschwerer Samstag – brach Wilhelm II. das Moltke gegebene Wort und griff aufgrund eines naiv interpretierten «Friedenstelegramms» aus London in dilettantischer und höchst störender Weise in den minutiös geplanten Heeresaufmarsch ein. Als der Irrtum im Laufe des Tages aufgeklärt wurde und der Aufmarsch nach vielen Stunden der Verwirrung und Verzögerung schließlich doch noch wie geplant anlief, führte Moltke Armeen für ein Reich ins Feld, in dessen obersten Kriegsherrn er binnen weniger Stunden alles Vertrauen verloren hatte, was auch seiner Gesundheit einen Schlag versetzte. Wenn man von einer «Schwä-

che» Moltkes sprechen kann, dann hier: Er schenkte viel Vertrauen; auch die im Westen nach einem anfänglichen Siegeszug der deutschen Armeen von französischen und britischen Einheiten, die in die sich öffnende deutsche Linie einbrachen, zum Stillstand gebrachten Heeresteile wurden von Moltke nicht autoritär geführt, sondern so, dass den einzelnen Armeeführern ein gewisser Spielraum zu selbständiger Initiative blieb. Vor der Marneschlacht, als das deutsche Heer noch auf ganzer westlicher Linie sieghaft vorrückte, kam es am 27. August – auf dreimaliges Bitten Eliza von Moltkes – zu einem Gespräch im Hauptquartier bei Koblenz mit Rudolf Steiner. Moltke erhielt eine die Verbundenheit mit dem deutschen Volksgeist stärkende Meditation; von militärischen Dingen war, entgegen späterer verleumderischen Gerüchten, nicht die Rede. Als sich Moltke am 12. September genötigt sah, das Heer auf ganzer westlicher Linie zurückzuziehen, um die Frontlinie wieder zu schließen und dann erneut vorzurücken, fand dies die Missbilligung des Kaisers. Er nahm Moltke kurzerhand die kriegsführende Verantwortung aus der Hand, legte sie in die von Erich von Falkenhayn, mutete aber Moltke bis zu seiner formellen Entlassung am 3. November zu, Falkenhayns Operationen mit seinem Namen zu decken, um vor dem Heer den Anschein der Kopflösigkeit der Kriegsführung zu vermeiden. Falkenhayn brach mit der von Moltke verfolgten Taktik des Bewegungskrieges und verwandelte diesen in einen jahrelangen mörderischen Stellungskrieg. Dies miterleben und anfänglich sogar mit seinem Namen decken zu müssen, war für Moltke nach dem kaiserlichen Vertrauensbruch das schwerste Martyrium seines Lebens.

Moltke machte im November 1914 einzig für seine Frau bestimmte Aufzeichnungen, in denen er die katastrophalen Vorgänge in Berlin bei Kriegsausbruch in detaillierter und rückhaltloser Weise festhielt. Steiner bezeichnete diese Aufzeichnungen später als «das wichtigste historische Dokument, das in Deutschland über den Beginn des Krieges gefunden werden kann».

Rudolf Steiner deutete Moltke in persönlichen Briefen seine innere Verbundenheit mit dem Schicksal des deutschen Volkes. «Ihnen, Exzellenz, ist viel Leid geworden», schrieb er ihm am 14. Dezember 1914. «Doch Leid ist wirklich auch der Boden, auf dem die Geistes-Mächte das Heil der Erdenentwicklung weben müssen. Sie dienen durch Ihr Leid der großen Sache, der jetzt das deutsche Volk dienen muss. Und wenn einst das wird Vergangenheit sein, was jetzt Gegenwart ist, dann wird denen, die werden erkennen wollen, klar sein, wie Ihre Gedanken-Intentionen ebenso wie Ihr Leid zu den notwendigen Keimen gehörten, aus denen die Zukunft-Mission des deut-

schen Volkes erblüht. Was dieses Volk noch zu tun hat, ist so bedeutsam, dass es nur durch Schicksals-Ernst errungen werden kann. Ich weiß auch heute Ihr eigenes Schicksal so innig verknüpft mit des deutschen Volkes Schicksal dass ich jedes Wort aufrecht erhalten kann, was ich in dieser Richtung gesprochen habe.»

Im Sommer 1915 konnte Steiner Moltke erstmals auf seine Vorinkarnation im 9. Jahrhundert hinweisen, wo er als Papst Nikolaus I. die West-Ost-Spaltung Europas vorzubereiten gehabt hatte.

Moltke gab sich aber nach seiner Absetzung nicht allein tief spirituellen Betrachtungen hin: Er setzte sich u.a. wirksam für die Verbesserung der katastrophalen Ernährungslage in Deutschland ein.

Am 18. Juni 1916 starb er unmittelbar nach einer Gedenkansprache, die er auf den ihm vorausgegangen und von ihm geschätzten Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz gehalten hatte. Rudolf Steiner nannte Moltke in seinem Nachruf « ein aus der Entwicklung unserer Zeit herausgeborenes Symbolum (...) für dasjenige, was geschehen soll und geschehen muss in einem sehr wirklichen, sehr wahren Sinne dieses Wortes.» Worin bestand dieser Symbolum-Charakter?

Darin, «dass er unter denjenigen war, die im äußeren Leben unter den ersten stehen, dass er diesem äußeren Leben diene und doch die Brücke fand zu dem Geistesleben, das durch die Geisteswissenschaft gesucht wird, das ist ein tief bedeutsames historisches Symbolum.»

Noch bedeutsamer erscheint dieses Symbolum vom Gesichtspunkt der Tatsache aus betrachtet, dass die Moltke-Individualität nach dem Tode von der geistigen Welt aus weiterhin an der Errichtung der Verbindungsbrücke zwischen physischer und geistiger Welt baute. Dies geht aus den Aufzeichnungen hervor, die Rudolf Steiner zwischen 1916 und 1924 machte, in denen er kommentarlos festhielt, was ihm die Moltke-Individualität in inspiriertem Bewusstseinszustand mitgeteilt hatte. Zahlreiche dieser Mitteilungen beziehen sich auf Tatsachen und Ereignisse, die Moltke in der physischen Welt durchgemacht hatte, die nun aber in einem höheren, und zum Teil ganz anderen Licht erschienen.

Nach einer Post-mortem-Mitteilung vom Mai 1919 sollten die nur für die Gattin gemachten Aufzeichnungen vom November 1914 nun der ganzen Öffentlichkeit bekannt werden.

«Notwendig ist Klarstellung der Tatsachen. Die Lage ist anders, als da mein Erden-Ich schrieb (...) Wenn die Wahrheit über Kriegsausbruch bekannt wird, dann werden die besonnenen Deutschen Gedanken bekommen über die Unfähigkeit ihrer «Führer» Diese Gedanken müssen sie haben. Denn falsche Gedanken sind in den Zeiten wie den jetzigen die eigentlich zerstörerischen Kräfte.» Oder: «Die Unfähigen, die jetzt ohne alle Gedanken das deutsche Volk regieren, können und dürfen nicht bleiben. Diese ahnen gar nichts vom Geiste. Sie wissen nicht einmal, dass es einen Geist gibt. Aber das deutsche Volk kann nur durch den Geist auf den rechten Weg gebracht werden.» Rudolf Steiner setzte sich im Einvernehmen mit Eliza von Moltke für die Drucklegung von Moltkes Aufzeichnungen von 1914 noch vor dem Abschluss der Versailler Verhandlungen ein. Er wies in seiner Einleitung darauf hin, dass die deutsche Politik auf dem völligen Nullpunkt angelangt war und deshalb tragischerweise allein noch militärische Gesichtspunkte von Bedeutung sein konnten. Der Deutschlands «Alleinschuld» am Ausbruch des Krieges festschreibende Paragraph, ein wichtiger Grundstein des späteren Hitlerismus, wäre nicht oder nur in modifizierter Form zustande gekommen, wenn der Welt der äußerste Dilettantismus der deutschen Politik bei Kriegsbeginn bekannt gemacht worden wäre. Auf Veranlassung von Emil Molt, der die Drucklegung der mit einer Einleitung Steiners versehenen Broschüre finanzierte, gelangte sie unbeabsichtigterweise vorzeitig in die ungeeignetsten Hände. Auf Druck des älteren Bruders Moltkes, ferner eines Neffen Moltkes, der damals preußischer Legationsrat in Stuttgart war, sowie der Obersten Heeresleitung wurde deren Veröffentlichung unterbunden.

Die Aufzeichnungen erschienen dann verspätet im Jahre 1922. Sie bildeten das Kernstück der von Eliza von Moltke herausgegebenen Sammlung von Briefen und Dokumenten.

Moltkes Aufzeichnungen vom November 1914 und seine wirkliche Rolle beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs haben bis heute in der akademischen Geschichtswissenschaft keine unverzerrte Beachtung gefunden, wie jüngst durch die Darstellungen Annika Mombauers in ihrem Buch *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War* (Cambridge 2001) erneut belegt wurde.



Helmuth von Moltke

Ein okkultes Kommentar zu den Publikation von 1922 lautet: «Es ist für mein Ich ein befriedigendes Wärmegefühl, dass der Welt nun vorliegt, wie meine Seele im letzten Erdenleben gedacht hat, wie sie aus der eisernen Notwendigkeit gehandelt hat. Man wird einmal über diese Dinge gerecht denken. Jetzt kann man es noch nicht. Denn man sieht nicht auf die Dinge, sondern nur auf die eigenen Gefühle.» (12. März 1923) Darüber hinaus wird in den Post-mortem-Aufzeichnungen ein großes zeitliches und thematisches Panorama aufgerollt: Der Blick reicht von der Zeit des ersten christlichen Jahrtausends über das ausgehende 19. Jahrhundert bis in die Anfänge des 21. Jahrhunderts. «Als Verkörperter muss man den Seelenblick auf Jahrhunderte richten», ist am 1. März 1918 zu vernehmen. Wir finden den ersten okkulten Kommentar zum Geschehen der Dornacher Weihnachtstagung 1923/24. Und schließlich eröffnen sich bedeutende Ausblicke auf die künftige Zusammenarbeit zwischen Mittel- und Osteuropa. Helmuth von Moltkes irdisches Leben bildet zusammen mit seinem durch Rudolf Steiner stückweise dokumentierten Post-mortem-Dasein einen «real-symbolischen» welthistorischen Grundstein für eine Geschichtsforschung und -schreibung, die physische und geistige Dimensionen gleichermaßen umfasst und deren konkreter Aufbau noch weitgehend in der Zukunft liegt.

Thomas Meyer

Werke:

Die «Schuld» am Kriege – Betrachtungen und Erinnerungen des Generalstabschefs H.v. Moltke über die Vorgänge vom Juli 1914 bis November 1914, Stuttgart 1919 (eingestampfte Broschüre mit dem Vorwort R. Steiners).

Literatur:

Grone, J. v., *Die Marneschlacht*, Stuttgart 1934. Ders., *Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner – Authentische Aussagen*, Privatdruck, Stuttgart 1972; abgedruckt in *Der Europäer*, Jg. 2. Nr. 2/3, Dezember/Januar 1998/99, S.11ff. Ders., *Wie es zur Marneschlacht 1914 kam*, Stuttgart 1971.

Meyer, Th. (Hg.), *Helmuth von Moltke – Dokumente seines Lebens und Wirkens*. Mit Beiträgen von Jürgen von Grone, Jens Heisterkamp, Johannes Tautz u.a., 2 Bde. Basel 1993.

Meyer, Th., *Pfingsten in Deutschland – ein Hörspiel um die deutsche Schuld*, Basel 2001.

Ruchti, J./ Moltke, H.v., *Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs – Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegsausbruch 1914 und der Haltung Rudolf Steiners*, hg. von A. Bracher, Basel 2001.

Moltke, E.v. (Hg.), *Generaloberst Helmuth von Moltke – Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877 – 1916*, Stuttgart 1922.

Mombauer, A., *Helmuth von Moltke and The Origins of the First World War*, Cambridge 2001. Dazu: Meyer, Th., «Ein Tendenzwerk gegen Moltke und Steiner», in *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 11, September 2001; M. Osterrieder, «Akadaemisch ausgewiesene Borniertheit – Annika Mombauers Buch über Helmuth von Moltke», in: *Der Europäer*, Jg.5, Nr. 12, Oktober 2001, Jg. 6, Nr. 1 November 2001.

Die Cambridge University Press veranlasste eine Korrektur in Mombauers Moltke-Buch

In der Septemhernummer 2001 berichteten wir erstmals über das im April desselben Jahres erschienene Werk Annika Mombauers *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*.

Mombauers Werk stellt insgesamt eine monumentale Fehleinschätzung Moltkes dar.

Wir machten auf gravierende sachliche Fehler und die zum Teil sehr oberflächliche Forschungsmethodik der Verfasserin aufmerksam. Sie schreckte in einer längeren Fußnote im Eingangskapitel des Buches auch nicht vor verleumderischen Behauptungen wie zum Beispiel der folgenden (kursiv gedruckt) zurück: «Meyer machte Gebrauch von einer Lücke von mehreren Monaten im schweizerischen Copyright [Swiss copyright laws], um Material herauszugeben, ohne um die Autorisie-

rung durch noch lebende Mitglieder der Moltkefamilie zu ersuchen. In einer Begegnung mit der Verfasserin im Juni 1997 in Brühl (Deutschland) gaben Moltkes Enkelinnen Rose-Marie van [sic] Berghes und Marie-Liza von Bethusy-Huc ihrer Empörung über die Entdeckung Ausdruck, dass *private Papiere, die u.a. ihrer Mutter, Astrid von Bethusy-Huc, geborene Moltke, gehört hatten, ohne ihre Einwilligung veröffentlicht worden waren.*»

Dass die Moltke-Dokumente ohne Einwilligung der Erben herausgegeben worden seien, ist schon deshalb eine objektive Unwahrheit, da aufgrund der vorliegenden testamentarischen Bestimmungen eine solche Einwilligung rechtlich niemals erforderlich gewesen war. Dennoch waren die Erben von der Absicht einer Publikation selbstverständlich in Kenntnis gesetzt worden,

und diese vollzog sich dann auch in vollem Einvernehmen mit ihnen. Rosemarie Berghes, eine Enkelin Helmuth von Moltkes, bestätigte dem Verfasser am 19. Juli 2001 erneut, was sie bereits viele Jahren zuvor zum Ausdruck gebracht hatte: «Sie sehen, es gibt genug Gründe, dass ich nach langer Überlegung voll einverstanden mit Ihrer Veröffentlichung bin. Und ich hoffe, dass in Zukunft die Menschen so viel Verantwortung und Charakter haben, diese Tatsachen nicht zu verdrehen.»

Diese und eine weitere Reihe von faktischen Unwahrheiten wurden vom Basler Anwalt Dr. Bernhard Gelzer gegenüber dem renommierten englischen Verlagshaus beanstandet. Dr. Gelzer stellte auch konkrete Korrekturforderungen. Daraufhin teilte die Cambridge University Press mit: «Dr. Mombauers Forschung führte sie zu einer ganz anderen Sicht von Helmuth von Moltke als derjenigen, die in den Werken von Thomas Meyer zum Ausdruck kommt, doch die Resultate ihres Buches basieren auf solider wissenschaftlicher Analyse. Gewiss beruhen sie in keiner Weise auf einer Ad-hominem-Kritik von Mr. Meyer. (Wie Sie wissen sollten, wird kein Buch von der Cambridge University Press ohne Empfehlung von seiten unabhängiger Sachverständiger und ohne Zustimmung von langjährigen Mitgliedern

des Lehrkörpers der Universität von Cambridge zur Publikation angenommen.)

Dennoch müssen wir nach Prüfung der Fußnote auf Seite 18 zugeben, dass diese vielleicht in einer etwas ausgewogeneren Form hätte abgefasst sein können. Wir sind daher dazu bereit, in die Neuauflage von Dr. Mombauers Buch die folgende revidierte Fassung dieser Fußnote aufzunehmen.» (Siehe das unten abgedruckte Faksimile des Schreibens.)

In der inzwischen vorliegenden Neuauflage des Werkes ist diese Revision tatsächlich vollzogen worden.

Dies ist bemerkenswert, zeigt es doch, dass das englische Verlagshaus wirklich mit Gewissenhaftigkeit arbeitet.

Thomas Meyer



Dr Bernhard Gelzer
Gelzer Alder Baumgartner Cron
St Alban-Vorstadt 21
CH-4052 Basel
Switzerland

Publishing Division
The Edinburgh Building
Shaftesbury Road
Cambridge CB2 2RU, UK

TELEPHONE +44 (0)1223 312393
FAX +44 (0)1223 315072
E-MAIL information@cup.cam.ac.uk
WWW <http://www.cup.cam.ac.uk/>

6 September 2001

Dear Dr Gelzer

Annika Mombauer: Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War

We have now been able to consult Dr Mombauer and to give proper consideration to your letter of 31 July.

Dr Mombauer's research led her to take a very different view of Helmuth von Moltke from that expressed in the works of Thomas Meyer, but the conclusions of her book are firmly based in scholarly analysis. Certainly they do not rely in any way on *ad hominem* criticism of Mr Meyer. (You should know that no book is accepted for publication by Cambridge University Press without the recommendation of independent referees and the approval of senior members of the University of Cambridge.)

Nevertheless, having reviewed note 18 on page 7 of Dr Mombauer's book, we are prepared to accept that the note could perhaps have been more judiciously expressed. We are therefore willing to include the following revised version in the forthcoming reprint of Dr Mombauer's book. You will see that, lines 4-8 of the original note have been deleted with some compensating lines and other minor revisions have been made.

¹⁸ Thomas Meyer, *Helmuth von Moltke 1848-1916. Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, 2 vols, Basel 1993. An English translation entitled *Light for the New Millennium: Rudolf Steiner's Association with Helmuth und Eliza von Moltke: Letters, Documents and After Death Communications* was published in 1998. While a second edition of the Moltke *Erinnerungen* should be welcomed (the first is very difficult to obtain today), large sections of Meyer's edition of Moltke documents contained in the second volume, such as the 'after-death communications' from the deceased Moltke to his widow via Rudolf Steiner, are probably only of interest to Anthroposophists, who believe that Steiner was able to communicate with the 'Moltke-individuality' long after Moltke's death in June 1916. While these communications shed interesting light on the link between Eliza von Moltke and Steiner in the years after 1916, they cannot be used by historians as evidence pertaining to Moltke. (The



connection between Helmuth und Eliza von Moltke and Rudolf Steiner is more fully explored in Chapter 2 below.) Meyer further included documents from the Moltke *Nachlaß* in Freiburg, as well as previously unpublished material in family possession, making his two volumes the most comprehensive collection of primary material pertaining to Moltke, albeit with the aforementioned limitations.

The corresponding text (p. 7, l. 3 up) would also be revised to read:

The documents were later passed to Thomas Meyer, who prepared an edition....¹⁸

We shall in fact be reprinting very soon (the reprint is already in process) as we are almost out of stock of Dr Mombauer's book (partly as a result of a shortfall on the order of the first print run). Consequently, an erratum notice is not required. I will send you a copy of the reprint as soon as it is available.

I assume this will be acceptable to your client. I shall be on vacation from 8 to 18 September, but I look forward to receiving your confirmation on my return.

Yours sincerely

Penny Carter
Legal Administration Director
tel. +44 (0)1223 325930
fax +44 (0)1223 325701
email pcarter@cambridge.org

c. W.J. Davies, Dr A. Mombauer